Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 22 (1949-1950)

Heft: 3

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Auf jeden Kampf muss der Friede folgen, und hinter den jetzigen Auseinandersetzungen bereitet sich irgendwie ein Uebereinkommen vor. Wir hoffen, es werde ein ehrlicher Friede sein, der beiden Teilen entspricht, kein Diktatfriede, der noch nie Dauer gehabt hat. Und weil unser Gymnasium gegenwärtig Ruhe geniesst, halten wir es für den richtigen Augenblick, unsere Stellung als eine freie Schule zu umschreiben, in der Hoffnung, dass damit einem künftigen gegenseitigen Verständnis vorgearbeitet werde. Wir sind keine Gegner der Staatsschule, und wir wiegen uns nicht in den Wunschtraum, dass wir uns einmal an ihre Stelle setzen werden; dies nicht nur aus dem Grunde, weil unsere Ausdehnung und unser Wirkungskreis klein ist, sondern weil es unsere grundsätzliche Ueberzeugung ist. Wir anerkennen durchaus das Recht und die bedeutende Leistung der öffentlichen Gymnasien, die uns in mancher pädagogischen und organisatorischen Frage Vorbild und Richtung gewesen sind. *Aber was wir wünschen, das ist der Anspruch, dass uns gleiches Recht gegeben werde.* Deshalb sei es mir erlaubt, unsere Eigenart und damit unser Existenzrecht darzulegen. Gemeiniglich sieht man die freien Schulen als Privatschulen an, und das sind sie auch nach ihrem rechtlichen Charakter. Wir möchten auch über unseren Alltag kein idealisierendes Bild entwerfen; sind es doch nicht nur, und nicht einmal vornehmlich religiöse Gründe, warum die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder unsere Schule aufsuchen und schätzen. Zum Teil tun sie das, weil ihre nervösen oder in der Entwicklung etwas zurückgebliebenen Kinder das Schema der öffentlichen Schule nicht gut ertragen; oder weil sie behaupten, unsere Erziehung sei individueller als die der Staatsschule.»

«So achten wir die öffentlichen Schulen in ihrer Eigen- und Andersartigkeit, weil uns jeder Fanatismus ferne liegt; aber wir dürfen wünschen, dass Gerechtigkeit auch uns widerfahre, obschon wir in der Minderheit sind. Was auf dem Gebiete des Staatslebens für uns Schweizer eine Selbstverständlichkeit ist, das sollte es auch im wichtigen Lebensraum der Schule werden. Dies ist ein Anliegen demokratischer Gerechtigkeit und eidgenössischer Freiheit. Wir hoffen und sind davon überzeugt, dass wir eines Tages — möge er nicht allzu fern sein! — wir und unsere Schwesteranstalten, allen Vertretern der öffentlichen Schulen jeder Gattung in viel tieferer Weise als bisher die Hand reichen können als Glieder und Brüder desselben Volkes.»

KLEINE BEITRÄGE

Wenn ich nochmals 20jährig wäre...

Von Prof. Dr. F. T. Wahlen

Vorbemerkung der Redaktion:

Die Redaktion des «Schweizerspiegel» veranstaltete bei einigen schweizerischen «Grössen» eine Umfrage über das Thema «Wenn ich nochmals 20jährig wäre». Die Antworten darauf im Aprilheft der Zeitschrift sind interessant. Wir können es uns nicht versagen, hier jene des Schöpfers des schweizerischen Anbauwerks, Prof. Wahlen, für unsere Leser abzudrucken. Das Bekenntnis Prof. Wahlens eignet sich vorzüglich auch für eine anregende, lebensnahe Lesestunde, die einer Schulklasse etwa samstags, vor Schulschluss geboten wird.

Das Thema, zu dem ich mich in einigen Sätzen zuhanden der jugendlichen Lesergemeinde des «Schweizer Spiegels» äussern soll, ist scheinbar harmlos. Es umschliesst aber die Frage: Was würde ich anders machen, wäre ich wieder jung, und in welchen Stücken würde ich es gleich halten? Um sie richtig beantworten zu können, müsste man eigentlich Zeit haben, seinen eigenen Lebenslauf kritischen Sinnes niederzuschreiben, um daraus eine Bilanz zu ziehen. Dabei hält es aber immer schwer, zu entscheiden, inwiefern gute und böse Wendungen im Leben auf eigene Verdienste oder Fehler zurückgehen, und inwieweit sie sich aus den äusseren Verhältnissen zwingend ergaben. Immerhin macht sich jeder gelegentlich seine Gedanken, und einiges lässt sich darüber sagen.

Wäre es mir vergönnt, nochmals bei zwanzig zu beginnen, so möchte ich es, entgegen dem häufig gehörten Wunsche, ohne die Belastung einer Lebenserfahrung tun können. Das schönste in den ersten Jahrzehnten des Lebens ist das Neuland, das man immer wieder mit einem Enthusiasmus betreten darf, der noch durch kein Bleigewicht darniedergehalten wird. Jeder hat das Anrecht auf seine eigenen Enttäuschungen, aber auch auf die einmalige Freude des errungenen Erfolges, der nur erzielt werden konnte, weil der jugendliche Optimismus und das unbändige Wollen sich über die Summe enttäuschender Erfahrungen hinwegsetzten, die andere mit dem gleichen Beginnen gesammelt hatten. Die Erfahrung der reiferen Jahre ist etwas ungemein Wertvolles, aber ich möchte sie, wäre ich nochmals zwanzig, doch nicht gegen die Stosskraft der Jugend eintauschen.

Im ganzen gesehen, würde ich also die dreissig Jahre, die mich von meinem zwanzigsten Geburtstag trennen, nochmals mit den gleichen Freuden und Enttäuschungen, mit den gleichen guten und bösen Stunden, mit den gleichen Fehlern und Erfolgen wieder durchleben wollen. Nur wenige Einschränkungen möchte ich anbringen.

Die Unwesentlichste betrifft die Berufswahl. Ich wollte Bauer werden und bin es nur in sehr übertragenem, sehr abgeblasstem Sinne geworden. Immer wieder habe ich es mit dem Heimweh nach diesem schönen, mit allem

Lebendigen so eng verbundenen Berufe zu tun. Aber mein Bedauern wird gemildert durch das Bewusstsein, auch in meiner jetzigen Tätigkeit viel Schönes und Befriedigendes gefunden zu haben.

Dagegen wünsche ich, der Sinn für den Wert des Rohstoffes «Zeit» wäre mir früher aufgegangen. Das ist der Rohstoff, aus dem wir unser Leben zimmern. Weil in der Jugend ein unbeschränkter Vorrat davon vorhanden zu sein scheint, vergeuden wir ihn. Jede Minute ist von einmaliger Beschaffenheit und unersetzbar. Ich würde versuchen, mehr daraus zu machen. Aber nicht etwa im banalen Sinne des «time is money»! Also nicht nur für die Facharbeit oder gar das Geldverdienen, sondern auch für den Genuss des Schönen in Literatur und Kunst, für die Erholung und für die tätige Sorge ums Gemeinwohl, die in der schweizerischen Demokratie nie ein Reservat der Behörden und der Politiker werden darf. Als verloren betrachte ich also nicht die Zeit, die nicht auf Fachausbildung und Broterwerb verwendet, sondern jede Minute, die sinn- und ziellos vertändelt und vertrödelt wurde.

Viel wäre zu sagen zum Kapitel der verpassten Gelegenheiten. Ich denke nicht vorab an jene, die zum sogenannten «Erfolg» hätten führen können. Rückblikkend machen jene Momente am meisten Freude, da man in kleinen und grossen Dingen helfen konnte, und da ist die Zahl der verpassten Chancen in jedem Leben sehr gross. Ueber nichts empfinde ich mehr Bedauern als über die blöden Hemmungen, die einen immer wieder davon abhalten, einen Unbekannten, der es offensichtlich nötig hätte, mit ein paar netten Worten anzusprechen oder einem alten Fraueli, das es ebenso offensichtlich gut brauchen könnte, ganz spontan und unzeremoniell einen Fünfliber in die Hand zu drücken. Ich würde also versuchen, in dieser Richtung ein bisschen aus der helvetischen Verknorzung herauszukommen.

Nun ich zu schreiben begonnen habe, stellt sich noch mancher Gedanke ein über Dinge, die man gern besser machen würde. Es hat keinen Sinn, sie alle aufzuzählen. Wichtiger ist, dass man sich in allen Lebensabschnitten, ob bei zwanzig oder fünfzig Jahren, bewusst ist, dass es zum Bessermachen nicht zu spät ist. Darum komme ich zum Ausgangspunkt zurück. Das Schönste an der Jugend ist das junge Herz und das junge Wollen, für sich und die andern etwas Rundes und Volles aus seinem Leben zu machen. Da mir nun niemand den Wunsch erfüllen kann, wieder bei 20 anzufangen, versuche ich, mit den Jungen jung zu bleiben. Der beste Helfer dabei ist die Jugend selbst. Darum möchte ich mit einem Dank an meine Studenten schliessen, die alljährlich in einer neuen Welle jung und frisch vor mich treten und mir helfen, Herz und Sinn jugendlich zu erhalten.

Vom Fluchen

Die Zeitschrift «Bio» hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben: «*Wie gewöhnst du deinem Kinde das Fluchen ab?*» Es sind mehrere tausend Antworten eingetroffen. Aus allen ging hervor, dass die Leute vielfach gar nicht wissen, was Fluchen ist. So werden vielfach Kraftausdrücke oder auch massive Ausdrücke als Flüche angesehen. Wenn auch grobe Ausdrücke zu verurteilen und den Kindern abzugewöhnen sind, so sind solche Ausdrücke noch keine Flüche. Ein Fluch ist es erst dann, wenn der Name Gottes oder der Name von Heiligen in diesen Kraftausdrücken vorkommt oder wenn im Namen Gottes oder im Namen, die mit Gott eng verbunden sind, Verwünschungen ausgesprochen werden, sei es im Zorn, sei es aus lauter Angewöhnung.

Aus den Tausenden von Antworten hat Pfarrer H. Reinle in Brugg den ersten Preis geholt. Seine Antwort lautet:

«Machen wir es wie der Grosse Brockhaus, der sich ausschweigt über das Wort Fluchen. Je mehr man davon spricht, desto interessanter wird es für die Buben. Wehren wir nicht jeden Kraftausdruck. Unmerklich wollen wir dem Kind helfen, einen harmlosen Kraftausdruck sich anzueignen. Das ist ein gesundes Ventil und besser als verstiegene Forderungen.»

Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS.)

Am 9. April hielt die WSS. in Zürich ihre Jahresversammlung ab. An Stelle des erkrankten Karl Eigenmann, St. Gallen, amtete als Tagespräsident Eugen *Kuhn*, Zofingen. Der Jahresbericht streifte die Arbeitstagung vom 26. Mai 1948, die die Grundlage für eine einheitliche Durchführung der Schriftkurse schuf. Die Einzelalphabete der Stein-, Unter- und Oberstufenschrift für die Hand des Schülers sind als Wandalphabete im Verlag Ingold & Co., Herzogenbuchsee, erschienen. Verschiedene Sachverständige hielten an Unterrichtskonferenzen und schweizerischen Tagungen Referate über die Bemühungen für einen grundlegenden Schreibunterricht. Für das demnächst erscheinende pädagogische Lexikon wurde ein Beitrag verfasst. Erfreulich ist auch die Publikation der UNESCO (in französischer und englischer Sprache), deren Stellungnahme zum Schreibfache sich mit unseren Richtlinien deckt. Im Archiv für Schweizerisches Unterrichtswesen wurde unserer Arbeit gedacht. Eine Arbeitsgemeinschaft widmet sich weiterhin den Aufgaben des natürlichen Schreibunterrichtes.

An wertvollen Publikationen sind erschienen: Merkblätter für den Schreibunterricht an den Basler Schulen (1.—4. Schuljahr). Von A bis Z für die Handschriftgestaltung. Das Schreiben, Wegleitung für den Unterricht. Leseheftchen in Frakturschrift (kantonaler Lehrmittelverlag Aarau).

Die WSS. zählt 36 Einzelmitglieder und 2 unterstützende Körperschaften. Der Statutenentwurf wurde durchberaten und genehmigt. Die Kursberichte über die Tätigkeit in den Kantonen zeigten, dass wacker an der Förderung eines zeitgemässen Schreibunterrichtes gearbeitet wird. Ueberall finden Einführungskurse für Lehrer statt. Bis jetzt wurden 8000 Exemplare Wegleitungen an die Lehrkräfte der verschiedenen Stufen abgegeben. Ein wichtiges Anliegen scheint die Beschränkung der Heftsorten und Lineaturen zu sein. Es ist kaum glaubhaft, dass in unserer kleinen Schweiz ca. 800 Sorten geführt werden.

Im Jahresprogramm ist vorgesehen, an der nächsten Tagung einen Vortrag von Dr. Ammann, Zofingen, über das Thema: «Künstler und Schrift», anzuhören. Nach eifriger Diskussion über die Frage der Ausbildung der Schreiblehrer an den Kantonsschulen und Seminarien wurde der Vorstand beauftragt, die Organisation eines solchen Kurses in Verbindung mit den Erziehungsdirektionen einzuleiten. W. Greuter, Kreuzlingen.